Ausgabe 2/2021

Radio Segenswelle Journal

Radio hören - Gott erleben
Radioprogramme in Deutsch, Russisch, Spanisch und Plautdietsch

Radio Segenswelle

Radio Segenswelle sendet Programme rund um die Uhr in 4 Sprachen und wird in über 130 Ländern der Welt gehört

SW-Radio e.V. ist ein gemeinnütziger Verein. Spenden an SW-Radio können steuermindernd geltend gemacht werden.

Die Bestätigung über den Erhalt Ihrer Spenden bekommen Sie in Form einer Sammelbestätigung jeweils zu Beginn des Folgejahres.

Spenden werden im Rahmen der Satzung entsprechend der Zweckbestimmung eingesetzt. Sollten für ein Projekt mehr Spenden als benötigt eingehen, behalten wir uns vor, diese für andere satzungsgemäße Zwecke einzusetzen.
Ihre Daten werden von uns vertraulich behandelt. Wir erfüllen die Datenschutzverordnung (DSGVO).

Diese Zeitschrift erscheint viermal jährlich. Nachdruck und Übernahme von Texten und Bildern (auch auszugsweise) ist nur mit Genehmigung des Herausgebers und mit Quellenangaben gestattet.

Bildnachweis Titelbild: Jeannee Gannuch
Pixabay (pixabay.com)

Herausgeber: SW-Radio e.V.

Redaktion: Viktor Sawatzki,
Tina Dridiger und Anna Schulz

In dieser Ausgabe mit Beiträgen von:
Viktor Sawatzki, Peter Bergmann,
Tina Dridiger, Steffen Schellenberg,
Anna Schulz und Beate Penner

- Radio Segenswelle Deutsch

- Radio Segenswelle Live

- Radio Segenswelle Russisch

- Radio Segenswelle Spanisch

- Radio Segenswelle Plautdietsch

- Radio Segenswelle Melodia

Unsere Postadresse:
Radio Segenswelle
Postfach 2504 in 32715 Detmold

Spendenkonto:
DE88 4726 0121 8231 1936 00
Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold

Liebe Leser, liebe Hörer von Radio Segenswelle,

mir fällt in letzter Zeit auf, dass sich unser Verhalten in der Wartezeit verändert hat. Ob im Wartezimmer beim Arzt, ob im Supermarkt in der Warteschlange oder während der Fahrt im Bus oder im Zug: wir starren auf unser Handy. Mir geht es nicht anders. Ich überbrücke meine Wartezeiten gerne, indem ich Nachrichten lese oder höre, E-Mails abrufe und manchmal gehe ich mit meinem mobilen Gerät per Fernsteuerung auf meinen PC auf der Arbeit, um etwas umzustellen oder um etwas nachzuschauen.
Das alles machen wir in der „Zwischenzeit", während wir warten. Wir beschäftigen uns mit anderen Dingen. Jeder findet eine Beschäftigung, die ihn interessiert. Manche können in der Wartezeit beim Arzt nützliche Dinge erledigen, die anderen spielen Spiele, um sich nicht zu langweilen.

Ostern liegt hinter uns. Am Karfreitag die Kreuzigung Jesu, am Sonntag die Auferstehung… und nun? Wir wissen, dass wir bald die Himmelfahrt Jesu feiern dürfen. Was ist in dieser „Zwischenzeit"? Was geschieht zwischen der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi?
Ihnen erwies er sich auch nach seinem Leiden als lebendig durch viele sichere Kennzeichen, indem er ihnen, während 40 Tagen erschien und über das Reich Gottes redete. Apg.1,3

In dieser Zwischenzeit unterwies Jesus die Jünger in Wort und Tat. Er teilte ihnen mit, was sie tun sollten. Er gab ihnen Anweisungen. Er hatte Gemeinschaft mit ihnen. Die Jünger konnten Jesus anfassen und sie konnten mit ihm zusammen essen. Das war ein weiterer Beweis dafür, dass Jesus lebt, denn Menschen müssen nur essen, solange sie leben. Die Jünger konnten nicht anders, als das zu erzählen, was sie gesehen und gehört hatten.

Jesus im Herzen zu haben bedeutet, mit Ihm zu leben. In der Zwischenzeit, in der wir leben, dürfen wir von der Liebe Gottes und vom Reich Gottes erzählen.
Wovon das Herz voll ist, davon redet der Mund. So ging es den Jüngern, nachdem sie Jesus gesehen hatten. Sie hatten nur ein Gesprächsthema „Jesus lebt!"
Wir sind berufen Zeugen zu sein. Zeugen dafür, dass Jesus lebt. Wovon das Herz voll ist, kann der Mund nicht schweigen. Wovon ist dein Herz voll?

Mögen unsere Herzen voller Freundlichkeit, Liebe, ermutigende Worte und das Streben nach dem Reich Gottes sein. Dann können wir die gute Nachricht von Jesus vielen Menschen bringen.
Lasst uns die Zwischenzeit mit Gutem füllen.

Viktor Sawatzki
Missionsleiter Radio Segenswelle

Hoffnung der Seele

Wenn wir weiter nichts sind als solche, die in diesem Leben ihre Hoffnung auf Christus gesetzt haben, so sind wir die beklagenswertesten unter allen Menschen.

1.Korinther 15, 19

Es ist Frühling. Die Natur zeigt sich von ihrer schönsten Seite. Die Menschen sind irgendwie fröhlicher als sonst. Das frische Grün, die vielen Blumen, die Düfte in der lauen Luft erfreuen das Herz. So manch einer würde so gerne die Frühlingszeit auf das ganze Jahr ausdehnen. Ließen wir diesen Gedanken für einen Augenblick zu, so müssten wir uns doch im nächsten Moment eingestehen, dass wir dann auf die Schönheit des Sommers, die Geschenke des Herbstes und die Reinheit der verschneiten Landschaft verzichten müssten. Das wäre für mich sehr schade. Darum freue ich mich jedes Mal neu auf den Wechsel der Jahreszeiten und auf die abwechslungsreiche Schönheit der Schöpfung.

Bei uns in Mitteleuropa gehört zur Frühlingszeit auch die Osterzeit. Eine Zeit, in der wir Christen ganz besonders das Leben feiern. Ein ganz außergewöhnliches Leben, ein Leben, das hier im Zeitlichen beginnt und bis in das Ewige hineinreicht. Ein neues Leben, ein nicht immer leichtes Leben, doch zu jeder Zeit ein Leben voll Segen und Hoffnung.

Zu dieser ganz besonderen Hoffnung will ich hier ein paar Gedanken weitergeben. Diese Hoffnung hat nur sehr wenig mit der Hoffnung auf gutes Wetter, Wohlstand, Gesundheit oder ähnliches zu tun. Es ist eine Hoffnung, die ein Menschenleben aufblühen lässt, wie eine wunderschöne Blume im Frühling. Mit einem Unterschied: dass dieses Blühen im Gegensatz zur Blume nicht mehr endet.

Im Internet habe ich eine Beschreibung der Hoffnung gefunden, da heißt es: *„Hoffnung ist eine zuversichtliche innerliche Ausrichtung, gepaart mit einer positiven Erwartungshaltung, dass etwas Wünschenswertes eintreten wird, ohne dass wirkliche Gewissheit darüber besteht."* Diese Erklärung hat mich etwas traurig gemacht. Ich musste daran denken, dass derjenige, der sie aufgeschrieben hat von der großen lebendigen Hoffnung in Christus vermutlich nichts weiß. Und leider geht es sehr vielen Menschen so. Ihre Hoffnung reicht, im besten Fall, bis zu ihrem Tode. Nicht so bei Paulus, der unseren Bibeltext aufgeschrieben hat. Er sagte es immer wieder, dass seine Hoffnung in dem auferstandenen Herrn Jesus Christus begründet ist. Doch auch im Leben eines Paulus war es nicht immer so. Auch er hatte nicht immer diese lebendige Hoffnung, die nicht zuschanden werden lässt. Erst nachdem er dem auferstandenen Herrn begegnete und IHN als seinen Herrn anerkannte, bekam er durch den Heiligen Geist diese lebendige Hoffnung.

Diese Hoffnung ist unzertrennlich mit der Auferstehung unseres Herrn und Heilandes verbunden. Durch das Erlösungswerk, das Jesus Christus vollbracht hat, haben wir einen „sicheren und festen Anker für unsere Seele" (Hebr. 6,19) bekommen, der bis ins Allerheiligste hineinreicht. Dieser Anker ist dort festgemacht und keine Macht der Welt kann ihn lösen. Da können die Stürme des Lebens um uns herum noch so toben. Der Anker hält fest.

Lieber Leser, wie sieht es mit der Hoffnung deines Lebens aus? Hast du sie durch den Heiligen Geist von Gott dem Herrn bekommen? Ist deine Hoffnung in IHM, in Seiner Treue und in Seiner Zuverlässigkeit begründet? Wenn du diese lebendige Hoffnung noch nicht in deinem Herzen trägst, sie dir aber so gerne wünschst, dann suche die Begegnung mit Jesus. ER lässt sich immer noch finden. Es ist noch Gnadenzeit. Nur zu gerne schenkt der Herr Jesus dir diese lebendige Hoffnung, wenn du Ihn darum bittest.

Lieber Bruder und liebe Schwester im Herrn, wohl dir, wenn du mit dieser lebendigen Hoffnung durchs Leben gehst. Dann bist du nicht einer der beklagenswerten Menschen, sondern kannst mit großer Gewissheit die Worte aus dem 1. Petrus 1, 3-5 dir zu eigen machen:
„Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der nach seiner großen Barmherzigkeit uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbteil, das in den Himmeln aufbewahrt ist für euch, die ihr in der Kraft Gottes durch Glauben bewahrt werdet zur Rettung, [die] bereit[steht], in der letzten Zeit offenbart zu werden."

Peter Bergmann

Ein Stammbaum macht eine Geschichte lebendig, die Herkunft der Vorfahren ist dabei der Anfang

Die **FRANTZEN** kommen wohl aus dem holländischen Utrecht und den übrigen Niederlanden.

Im Jahre 1583 wird der Steinhauer Thomas Frantzen aus Utrecht in Danzig seßhaft. Es wird nicht gesagt - wie sonst üblich -, daß er das Bürgerrecht erwirbt. Das konnte er als „Wiedertäufer" auch gar nicht. 1586 wird Jelis Frantzen in der Montauer Gemeinde genannt, 1613 läßt sich Philipp Frantzen zusammen mit anderen Mennoniten auf den 17 Hufen von Schnakenburg nieder.

Im Jahre 1602 stirbt Giesbrecht Franßen, der Älteste der flämischen Mennonitengemeinde in Danzig. 1593 wird der Störfang und Störkauf in der Nehrung an Paul Franssen gegen Zusicherung eines Drittels des Gewinns gegeben.
Die Bürger klagten bald sehr, daß nun der Fisch über Pillau ins Ausland - wahrscheinlich in die Niederlande und nach England - gesandt werde und nur der schlechte Fisch nach Danzig komme.

1559 stirbt Mariken Fransse zu Antwerpen den Martyrertod, sie wird ertränkt.
Im Jahre 1605 wird Christoff Frantzen in Kl. Lubin in der Montauer Niederung genannt, sonst aber ist im Weichseltal die Form „Frantz" üblich: 1604 Abraham Franns, beteiligt an der Pachtung von Gruppe, 1639 Adrian Frantz in der Kulmer Niederung.

Die Frantzens kommen wahrscheinlich aus Utrecht und den übrigen Niederlanden.
Der Vorname Adrian ist vorwiegend holländisch.

Die ost- und westpreußischen Mennoniten in ihrem religiösen und sozialen Leben in kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen. © 1978 MENNONITISCHER GESCHICHTSVEREIN E.V., Weierhof

MISSION IS *possible*

Lore und Jutta Kröker waren bei Radio Segenswelle in der Jugendsendung „deep talk“ zu Gast und wurden von Tina interviewt. Wir möchten hier auszugsweise etwas aus dem Gespräch wiedergeben.
Wenn du dir das Interview in voller Länge noch einmal anhören möchtest, kannst du die Sendung auf Spotify oder SoundCloud unter dem Account „Segenswelle“ finden.

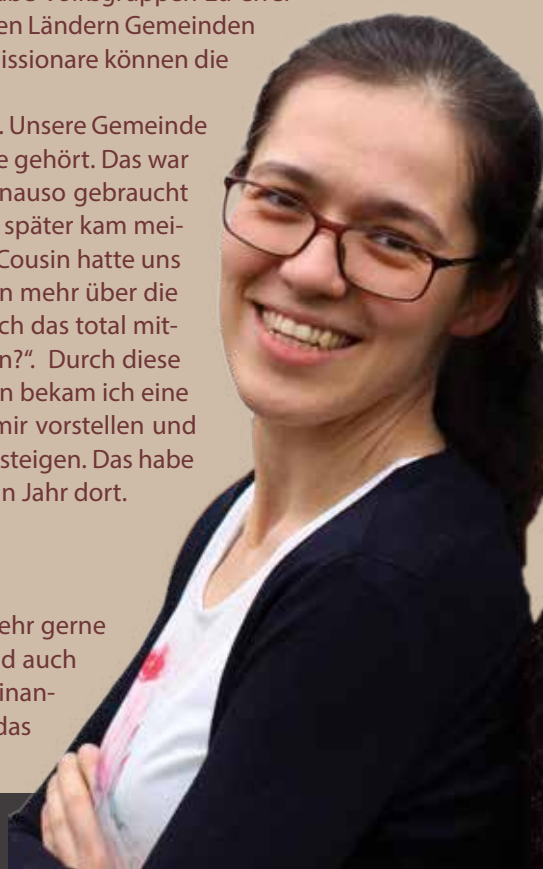
Tina: Wir haben heute zu Gast Lore und Jutta Kröker. Stellt euch bitte selber kurz vor.

Lore: Hallo alle zusammen, ich bin Lore Kröker. Ich bin in Detmold geboren und aufgewachsen. Ich durfte in einem gläubigen Elternhaus groß werden und mit 6 Jahren habe ich Jesus schon kennengelernt und zusammen mit meiner Schwester durften wir ihn in unser Leben aufnehmen. Wir waren in der August-Hermann-Francke Schule in Detmold und nach unserem Abitur haben wir beide eine kaufmännische Ausbildung in einem Rechenzentrum für Lohnabrechnung gemacht.

Jutta: Ich bin Jutta und da wir Schwestern sind, haben wir schon viel miteinander erlebt. Wir sind beide in der Evangelischen Freikirche in Detmold Heidenoldendorf und haben dort auch schon einige Jahre mitgedient in verschiedenen Bereichen.

Tina: Ihr habt ganz unterschiedliche Geschichten und habt schon einiges erlebt. Lore, erzähl uns doch mal, wie du zu Ethnos 360 gekommen bist, wo du auch momentan arbeitest.

Lore: Erstmal erzähl ich kurz, was Ethnos 360 überhaupt macht. Bekannt geworden ist das Missionswerk unter dem Namen New Tribes Mission (NTM). Seit vielen Jahrzehnten ist es unsere Aufgabe Volksgruppen zu erreichen, die das Evangelium noch gar nicht gehört haben. Es entstehen in den vielen Ländern Gemeinden und irgendwann übernimmt die einheimische Gemeinde den Dienst und die Missionare können die Arbeit dort abschließen.
Wie ich dahin gekommen bin? ich kannte das Werk schon, seitdem ich klein war. Unsere Gemeinde hatte einen guten Kontakt dahin und wir haben immer wieder Missionsberichte gehört. Das war für mich interessant zu hören, aber ich habe gedacht, dass ich in Detmold genauso gebraucht werde, beispielsweise war ich in meiner Firma die Einzige als Christ. Zwei Jahre später kam meine Schwester in die Firma und so hatte ich meine erste Gebetserhörung. Mein Cousin hatte uns vor über zwei Jahren erzählt, dass Ethnos 360 Infotage anbietet, bei denen man mehr über die Arbeit erfahren kann. Da bin ich hingefahren und an dem Wochenende hat mich das total mitgenommen. Ab dem Zeitpunkt habe ich gebetet „Gott wo willst du mich haben?“. Durch diese Zeit des Gebets hat Gott schon an mir gearbeitet und nach ungefähr 3 Monaten bekam ich eine E-Mail von dem Missionsleiter von Ethnos 360. Er wollte mich fragen, ob ich mir vorstellen und dafür beten könnte, mit in der Mission in Hückeswagen in der Verwaltung einzusteigen. Das habe ich als Reden Gottes verstanden und bin mittlerweile auch schon etwas über ein Jahr dort.



Tina: Gab es im Vorfeld noch besondere Sorgen oder Ängste, die du hattest?

Lore: Meine Ängste und Sorgen waren meine Gemeinde zu verlassen, wo ich sehr gerne bin. Auch von meiner Familie weg zu sein, dann natürlich auch die Freunde und auch meine Arbeitsstelle. Und eine andere große Sache war für mich die Sorge um Finanzen. Wenn du im Missionswerk anfängst, bist du von Spenden abhängig. Und das

war für mich eine sehr, sehr große Herausforderung. Das ist nicht so einfach Unterstützung zu bekommen, weil du ja gar nicht so richtig raus auf das Missionsfeld gehst. Da habe ich mir schon echt viele Sorgen gemacht, Gott hat mir aber immer wieder bewusst gemacht, dass ich ihm vertrauen kann. Und da habe ich auch im Nachhinein so einiges erlebt, wo ich sagen konnte „Gott, Du trägst mich, Du hältst mich und Du versorgst mich auch. Ich kann da selber überhaupt nichts machen, Du bist einfach da und hilfst mir."
Dann hatte ich noch eine Sorge gehabt wegen der Gemeinde. Ich habe sehr gerne im Chor gesungen und drüben gabs irgendwie keine Gemeinden, die einen Chor hatten. Das hat sich dann von allein erledigt, weil Corona kam und es überhaupt keine Gemeinden mehr mit Chor gab. Aber Gott hat mich so gesegnet und mich zu der Gemeinde Köln Ostheim geführt, wo ich mittlerweile Gastmitglied sein darf und sehr gerne hinfahre, obwohl das für mich schon sehr weit ist. Aber es lohnt sich jedes Mal live im Gottesdienst dabei zu sein und ich bin jedes Mal dankbar dafür, dass ich da mit in der Gemeinde sein und dienen darf.

Tina: Wunderbar, wirklich! Danke, dass du deine Erlebnisse geteilt hast. Kommen wir zu Jutta. Du warst in Belize in der Mission. Wie kommt es dazu, dass du dorthin gekommen bist?

Jutta: Ich war für ein halbes Jahr in Belize. Bei mir war es so, dass ich mich gefragt habe, was als nächstes für mich dran ist im Leben mit Jesus. Da habe ich ein Buch gelesen und das hat mich vor allem dazu bewogen, dass ich gesagt habe, ich möchte in die Mission gehen, wenigstens für 3 Monate und nicht nur zu Besuch, wie man das von Urlauben kennt. Ich will wirklich bei den Leuten wohnen, um sie und auch ihre Kultur kennenzulernen. Und dann habe ich etwas gesucht, was mir von den Fähigkeiten her liegt. Ich mache gerne etwas mit Musik und mit Kindern und habe dann eben in diese Richtung gesucht. Über Bekannte hab ich von Belize Camping Experience (BCE) gehört, die christliche Freizeiten für Kinder machen. BCE ist eine kleine nationale Mission, die nur vor Ort arbeitet. Die gehen dann 5 Tage die Woche in eine Umgebung, wo die Kinder wohnen und wo die dann den Kindern das Evangelium bringen, mit den Kindern spielen, Lieder singen und Bibelverse lernen. Deren Slogan nennt sich „Belize changing Belize" was so viel heißt wie: die Belizianer wollen ihr eigenes Volk erreichen.

deep talk

Tina: Was waren deine Aufgaben vor Ort? Wie sah dein Alltag aus?

Jutta: Als ich dorthin gekommen bin, wusste ich erst nicht genau, wo sie mich einsetzen wollen. Und dann meinten sie, wir brauchen eigentlich eine Sekretärin. Dann war mein Job gerade im ersten Monat wirklich mehr die Büroarbeit. Im Sommer war es dann mehr praktisch. Wir sind vormittags rausgefahren an die verschiedenen Orte, wo wir jeden Tag die Lektion oder andere Dinge vorbereiten mussten, waren 3 Stunden auf dem Camp und nachmittags habe ich dann wieder im Büro gearbeitet. Also man kann definitiv nicht sagen, dass es pur Entspannung war, auch wenn das natürlich ein Land ist, das direkt an der Karibik liegt. Aber es ist eben nicht so, dass man sagt „Sonne pur und ich genieße hier mein Leben". Es war auf jeden Fall Arbeit, aber es war richtig schön, auch mit den Mitarbeitern.

Tina: Was waren Herausforderungen, die du erlebt hast?

Jutta: Im ersten Monat war ich bei BCE vor Ort, dann kam aber die große Welle der Coronakrise. Wo mir dann direkt nach dem ersten Monat geraten wurde nachhause zu fliegen. Da habe ich gesagt, dass ich gerne weiter den Dienst hier machen möchte, wenn das soweit möglich ist. Dann kam der große Lockdown und 6 Wochen sollten wir nicht auf dem Gelände bleiben. Dann habe ich mich entschieden, zu der russlanddeutschen Familie zu gehen, die ich kannte. Und dann hatte ich 3 Jungs, mit denen ich 6 Wochen Homeschooling gemacht habe. Das war etwas, womit ich nicht gerechnet hab. Die Coronakrise hat uns unsere Arbeit anders machen lassen, als wir es eigentlich vorhatten, was mir aber wichtig geworden ist oder wo ich gemerkt habe, dass das Herz der Mission an der richtigen Stelle ist: Dass die gesagt haben „Unser Auftrag ist es, Kindern das Evangelium weiterzusagen und wenn wir es nicht mehr so machen können, wie wir es bisher gemacht haben, dann müssen wir einen anderen Weg finden. Dann mussten wir uns andere Möglichkeiten überlegen und haben vieles digital gemacht. Wir haben gemerkt, dass es zum Segen gewesen ist, allein dadurch, dass diese Sendungen, die wir zusammengestellt haben dann auch im belizianischen Fernsehen gezeigt wurden. Sonst war es immer so, dass nur in Belize City die Kinder erreicht werden konnten, denn man konnte nicht ins ganze Land gehen, und durch diese Fernsehsendungen konnte es ins ganze Land ausgestrahlt werden.

Tina: Gottes Wort ist nicht begrenzt und ich finde es wunderbar, wie Gott wirkt.

Studioausbau

„Radio hören - Gott erleben“ ist der Slogan von Radio Segenswelle.

Die Hauptziele der Radio Missionsarbeit sind: an erster Stelle Menschen zu dem HERRN Jesus zu führen, Menschen für das Gottes Reich zu gewinnen. An zweiter Stelle Menschen, die dem HERRN Jesus ihr Leben geweiht haben, auf dem Weg mit Ihm zu stärken.

Was wird für eine Radiosendung alles benötigt? Was muss gemacht werden, damit Menschen die Radioprogramme mit ihren Empfangsgeräten, wie z.B.: Radio, Tablet oder Smartphone hören können? Zuerst braucht man ein Gerät, welches die Sendungen ausstrahlt. In der Regel ist das ein Computer. Dieser macht nichts anderes, als 24 Stunden, 7 Tage die Woche zu senden (ausstrahlen).

Hier stellt sich sofort die nächste Frage: Woher kommen denn die verschiedenen Programme, die dieser Computer rund um die Uhr ausstrahlt? Es wird doch etwas gebraucht, das an die Empfänger der Sendungen geschickt wird. Gesprochen wird hier von „Aufnahmen“. Jedes Lied, jedes Gedicht, jede Predigt, jedes Hörbuch, jede Kindergeschichte und was es sonst bei Radio Segenswelle zu hören gibt, ist so eine Aufnahme. Eine Ausnahme bilden die Live-Sendungen, wie beispielsweise die Radio-Live-Gebetsstunde am Freitag oder die Evangelisationen, die live übertragen werden.

In Tonstudios werden solche Sendungen aufgenommen, bearbeitet und auf einen Computer (Server) hochgeladen. Von da aus geht es dann hinaus in die Welt an die Empfangsgeräte.

Ein Tonstudio als solches hatten wir bis vor Kurzem noch nicht. Die Aufnahmen der Sendungen wurden in den Büros der Mitarbeiter gemacht.

Nachdem wir am 1. Dezember 2020 die neuen Räumlichkeiten für Radio Segenswelle bezogen haben, fehlte uns noch ein Aufnahmestudio. Dazu war es nötig einen Raum umzubauen.

Jedes Projekt beginnt mit Planungsgesprächen. Wir sind dankbar, dass wir bei Radio Segenswelle Mitarbeiter haben, die sich mit Tonstudioausbau auskennen. Worauf muss geachtet werden? Wie soll dies und jenes gestaltet werden? Diese und weitere Fragen wurden vorab geklärt. Materialbedarfslisten wurden erstellt und erste Kontakte zu Baustoffhändlern aufgenommen.

An dieser Stelle einen herzlichen Dank für die Unterstützung an Marco Weber von der Firma Linnenbecker aus Lemgo. An einem vereinbarten Termin wurden die Baumaterialien abgeholt. Dazu gehörten Profile für das Ständerwerk der Wände, Gipskartonplatten und Dämmungsmaterial für die Wände und die Decke, Spachtelmasse, Farbe und jede Menge Abdeckvlies. Viele Kleinigkeiten, wie Schrauben, Kreppband, Acryl und so

weiter standen auch auf der Liste. Mit zwei Anhängern konnten wir alles gut abtransportieren.
Die Arbeiten selbst beinhalteten das Aufstellen der Wände zwischen den Säulen sowie anschließende Spachtel-, Schleif- und Malerarbeiten. Und nicht zu vergessen, das Dämmen der Decke, damit der Raum schallisoliert ist. Dies ist wichtig, um die Aufnahmen ohne störende Geräusche zu machen.

Nachdem die Wände aufgebaut, gedämmt, verspachtelt und die Malerarbeiten erledigt waren, musste der Raum gestaltet und die Akustik angepasst werden. Auch mit den nötigen Möbeln und der Technik wurde das Studio ausgestattet.

Mit gemeinsamen Kräften wurde das Studio fertiggestellt. Wir freuen uns über unser neues Studio und beten, dass Gott uns das Gelingen und Seinen Segen für unseren Dienst in der Radiomission schenkt.

Wir bedanken uns für alle Gebete, die für uns während der Umbauzeit zu Gottes Thron getragen wurden. Ebenfalls bedanken wir uns bei allen Helfern, die uns mit Rat und Tat unterstützt haben.

Möge der HERR dieses Studio nutzen, um seinen Namen groß zu machen.

Steffen Schellenberg

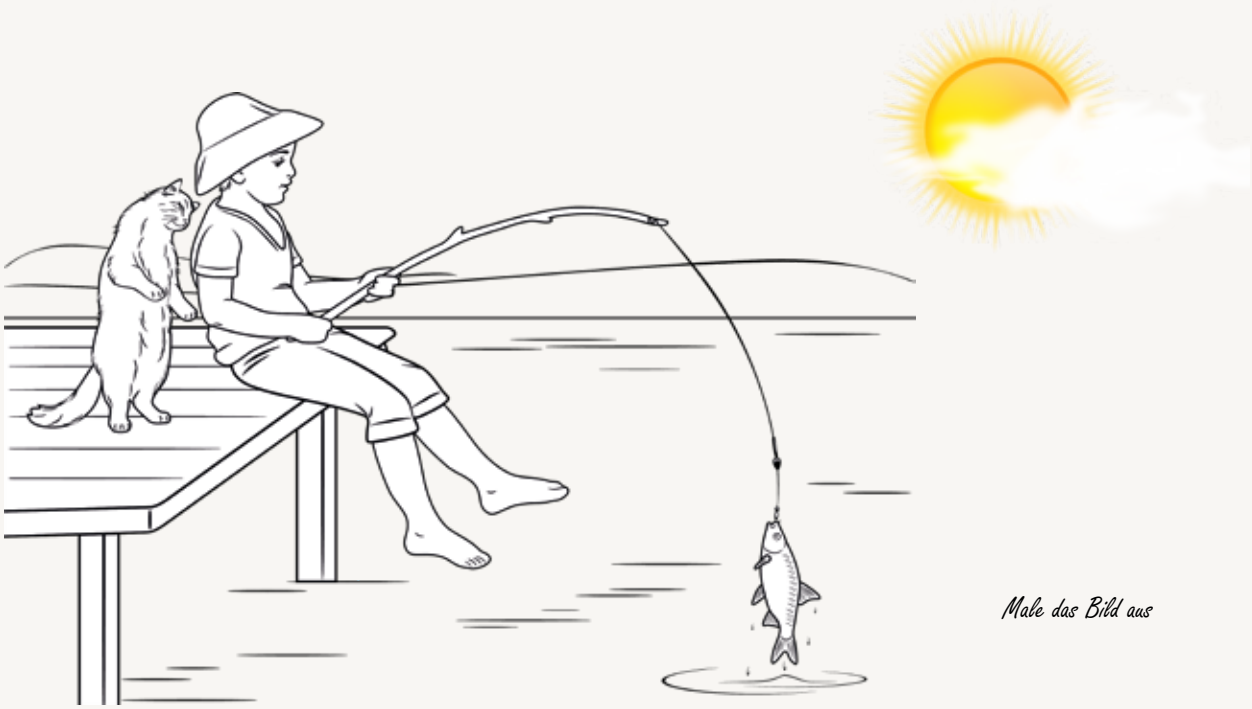
Es war einmal...

Es war das Jahr 1895, als verschiedene Erfinder es erstmalig schafften, elektrische Signale über eine lange Distanz zu senden.
Der Name, der mit der Erfindung des Radios verknüpft wird, ist Guglielmo Marconi, obwohl Nikola Tesla im Jahre 1943 das Patent für das Radio erhielt.

Das Radio ist ein Gerät, mit dem man etwas hören kann, das woanders ausgestrahlt wird. Radio-Sender sorgen dafür, dass ein Programm mit Musik oder Worten übertragen wird. So können es die Menschen zuhause oder unterwegs mit ihrem Radio-Apparat hören.

Anfangs waren Radio-Apparate noch sehr groß und teuer. Wer Radio hören wollte, ging in ein Café oder eine Kneipe, wo ein Radio eingeschaltet war.
In der Zeit um das Jahr 1950 wurde der Transistor erfunden. Dank dieser Technik konnten die Radios kleiner werden. Sie brauchten weniger Strom und waren nicht so empfindlich gegen Stöße. Die Transistor-Radios konnte man besonders leicht auf Ausflüge mitnehmen, auch wenn es schon vorher tragbare Radios gab.

Heute hören die Leute viel über das Internet-Radio. Diese Geräte sind viel kompakter, als die ersten Radio-Apparate. Sie passen sogar gut in deine Jacken- oder Hosentasche. So hat sich im Laufe der Zeit die Technik etwickelt.



Male das Bild aus

Wusstest du, dass...

... es in Deutschland erst seit dem 28. Oktober 1923 möglich ist, ein Radio zu besitzen?

... die Radiowellen mit einer Geschwindigket von 300.000 km/s unterwegs sind und in einer Sekunde 7,5 mal um die Erde kreisen?

... das erste christliche Radioprogramm am 25. Dezember 1931 ausgestrahl wurde und dass es im Land Ecuador war?

... es in der Region nur 13 Radiogeräte gab, um das erste Radioprogramm zu empfangen?

Weitergabe von Nachrichten vor den „Radiozeiten"...

Wie wurden wohl Nachrichten weitergegeben, als es noch keine Radiogeräte gab, zum Beispiel zur Zeit der Bibel? Da gab es andere Möglichkeiten.

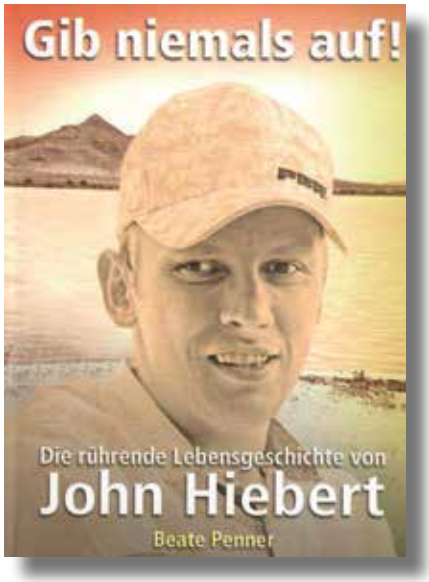
Finde heraus, wer welche Nachrichten bekam und verbinde diese mit einer Linie.

Ich lade dich ein zur Kindersendung von

Radio Segenswelle

Jeden Tag um 6:00 und 18:00 Uhr gibt es lehrreiche, spannende Geschichten und Lieder zum Mitsingen. Es lohnt sich selber zu hören und andere dazu einzuladen.

Gib niemals auf!



Fortsetzung

Schlussendlich hatte John seine Einwilligung gegeben, im Heim zu bleiben. Es war ihm nicht leichtgefallen. Nun saß er da in seinem Zimmer. Alles war befremdend. Weder von den Heimbewohnern noch vom Personal kannte er jemand. Die Wände seines Zimmers waren leer und weiß. Die Heimmutter schien bemerkt zu haben, dass er die leeren Wände anstarrte. „Wir werden dir Bilder an die Wände hängen, damit hier mehr Leben einkehrt", sagte sie zu ihm.
Seine Onkel und Tante waren noch da. Der Form halber sprach man noch einige Worte, aber keinem war besonders nach einer Unterhaltung. Der Abschied rückte näher. Als sie sich von ihm verabschieden wollten, wurde es John plötzlich bitterleid, dass er eingewilligt hatte. „Ich will doch lieber mit zurück", jammerte er. „Ich kann hier nicht bleiben." Flehend blickte er seine Angehörigen an. Tränen liefen über seine Wangen. Aber die Würfel waren gefallen. John wurde alleine gelassen. Er weinte leise vor sich hin. Er fühlte sich so furchtbar einsam. Wie lange hatte er so dagesessen und geweint? Von wo kamen all die Tränen? Das Leben schien so trostlos zu sein. Als er den Gang zum Esssaal entlangfuhr, fragte er sich immer wieder: „Hier soll ich mich heimisch fühlen? Hier soll es mir gut gehen?" Noch nie hatte er große Menschenmengen gemocht. Und nun all diese fremden, größtenteils behinderten Menschen. Mit der besten Vorstellungskraft konnte er es sich nicht vorstellen, dass in seinem Leben je wieder die Sonne scheinen würde, dass er je wieder fröhliche Momente erleben würde.

Doch John war nicht der Einzige, der vor Traurigkeit und Sorge keinen klaren Gedanken fassen konnte. Hein und Lena Hiebert verabschiedeten sich von einem weinenden John. Und auch ihr Herz weinte. Sie liebten John, es schmerzte sie zu sehen, wie er litt. Schweren Herzens ließen sie ihn im Heim. Auf der langen Rückfahrt waren sie sehr schweigsam.

Beinahe ein Monat war vergangen. John hatte im Heim viel Neues kennen gelernt. Anstatt Eltern hatte er jetzt ein Komitee und ein paar Heimeltern, die sich um ihn kümmerten. Sie meinten es gut mit ihm. Sie nahmen sich auch Zeit für ihn. Doch es war nicht dasselbe, wie wenn seine Eltern sich Zeit genommen hatten. Wenn John daran dachte, dass er die Worte „Vater" und „Mutter" nie im Leben wieder aussprechen würde, dann brach es ihm fast das Herz. Es gab da ein Gedicht, das John immer wieder ein Trost war:

Drum, liebes Herz, sei ohne Scheu,
und siehe auf deines Vaters Treu.
Er meint es nicht böse, es ist dir gut.
Gib dich getrost in seine Hände,
es nimmt zuletzt ein gutes Ende.

Lebe immerhin, solange er will:
Ist das Leben schwer, so sei du still.
Es geht zuletzt in Freuden aus,
im Himmel ist ein schönes Haus.
Doch wer nach Christus hier gestrebt,
mit Christi Engel ewig lebt.

Dieses Gedicht kannte John von seiner Mutter. Das sagte er sich immer wieder auf, wenn er tieftraurig war. Die Zusagen waren ihm ein Trost. John sehnte sich unbeschreiblich sehr nach seinen Schwestern. Warum kamen sie ihn nicht besuchen? Seit einigen Wochen hatten sie sich schon nicht gesehen. Sie hatten versprochen, sich so schnell wie möglich bei ihm zu melden. Doch bisher hatte er nichts von ihnen gehört. Täglich betete er für sie. Er war sehr froh, dass sie ein gutes Heim gefunden hatten. Von Zuhause kannte John nur warmherzige und liebe Eltern. Deshalb ging er auch davon aus, dass Greta und Annie ein gutes Leben führten. Es gab sogar Zeiten, da beneidete er sie, dass sie in einer richtigen Familie leben durften und er in diesem Heim war. Doch diese Gefühle verdrängte er rasch. Sehnlichst erwartete er das Wiedersehen mit seinen Schwestern.

Als der langersehnte Tag dann endlich kam, fiel das Wiedersehen zu Johns Enttäuschung nicht so freudig aus. Es klopfte an der Tür und herein schlüpften zwei etwas verängstigte Mädchen. Die fremde Umgebung schüchterte sie ein. Die vierjährige Annie kletterte sofort auf Johns Schoß und streichelte sein Gesicht. Sie hatte ihren großen Bruder sehr vermisst. John konnte seine Tränen nicht zurückhalten. Die Anspannung der

letzten Wochen, all das Neue, das Sehnen nach seinen Schwestern - all dies brach in diesem Moment über ihn ein. Als die Mädchen sahen, dass John weinte, weinten sie auch los. Nachher warf John sich vor, geweint zu haben. Er war doch der große Bruder! Warum hatte er sich nicht beherrschen können? Doch es war passiert. Nach einigen Stunden wurden Greta und Annie von ihren neuen Eltern abgeholt. Zum Abschied gab Annie John einen Kuss auf die Wange. John war einerseits froh, seine Schwestern mal wieder gesehen zu haben. Doch die kurze Freude wich der Traurigkeit. Er fühlte sich so furchtbar einsam in dem Heim. Ein Tag hatte für ihn viel mehr als 24 Stunden. Von früher kannte er es, dass er öfters mit seinem Vater und später auch mit seinem Onkel rausfahren durfte. Er vermisste die Natur, das Fischen, seine Schwestern, sein Zuhause! John musste sich an so viel Neues gewöhnen und das fiel ihm schwer! Depressive Gedanken wollten manchmal Überhand nehmen. Warum waren seine Eltern gestorben? Seine Schwestern hatten wenigstens ein neues Zuhause bekommen. Aber er war hier in diesem Heim. Hatte es denn überhaupt einen Sinn, so zu leben?

Als Hein und Lena Hiebert ihn zum ersten Mal im Heim besuchten, hatte John sich bereits etwas eingelebt. Doch als seine Onkel und Tante sich dann von ihm verabschieden wollten, da überkam ihm wieder ganz das Heimweh. „Kann ich bitte mit euch mitfahren?", fragte er in weinendem Ton. „Ich möchte so gerne wieder bei euch sein!" Doch das ging natürlich nicht. Mit verweinten Augen schaute er seine Lieben hinterher. Auch sie hatten verweinte Augen. Für sie war es auch sehr schwer, John hier zu lassen. Aber sie blieben dabei, dass es das Beste für ihn war.
Trotz schwerer Gedanken und zu Zeiten auch großes Selbstmitleid vergaß John nie, des Abends zu beten. Das hatte ihm seine Mutter gelehrt, daran hielt er fest. Er betete darum, dass seine Schwestern ihren neuen Eltern gute Kinder sein konnten und dass sie gemeinsam viel Zeit verbringen könnten. Er betete um Kraft und bat um bessere, leichtere Zeiten.

John war nun schon mehr als ein Jahr im Heim. Viel hatte er in dieser Zeit schon gelernt. Oft dachte er dankbar an seine Tante Lena, die darauf bestanden hatte, dass John es lernte sich selber anzuziehen. In seiner Erinnerung sah er sich oft vor Wut tobend auf dem Bett liegen. Wie hatte er sich über sie geärgert, dass sie ihm nicht half. Nun war er so froh darüber, dass er sich alleine anziehen konnte; dass niemand vom Personal ihm dabei helfen musste. Auch hatte er gelernt, alleine zur Toilette zu fahren und sich zu baden. Er wurde immer selbstständiger. Das gab ihm ein gutes Gefühl.

An vieles hatte er sich gewöhnt, an manches nicht. Besonders schwer war für ihn, dass er den ganzen Tag über mit den vielen geistig Behinderten zubringen musste. So gerne hätte er eine andere Beschäftigung. Doch was konnte er machen? Sein großer Traum war es, irgendwann die Schule zu besuchen. Und er wollte so gerne lernen, mit dem Computer umzugehen. Von diesem Traum erzählte er einem entfernten Verwandten aus Kanada, der ihn im Heim besuchte. Wem sein Besucher von Johns Wunsch erzählt hat, hat John nie erfahren. Aber nicht lange nach seinem Besuch kam der Heimvater zu ihm und sagte: „Wir haben gehört, dass du gerne in die Schule gehen möchtest, John." Mit hoffnungsvollen Augen schaute John seinen Heimvater an und nickte unverkennbar. Dieser fuhr nach einer kurzen Pause fort: „Wir haben mit der Alvaro Obregón Schule gesprochen. Sie ist hier ganz in der Nähe. Die Direktion ist bereit, dich in ihrer Schule aufzunehmen. Sie werden es mit dir versuchen." Der Heimvater klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter und verließ Johns Zimmer. Dieser saß da und verarbeitete die Nachricht. Was hatte man ihm gerade erzählt? Er durfte in die Schule? Wenn das seine Mutter gehört hätte! So sehr hatte sie sich immer gewünscht, dass John wie ein normales Kind in die Schule dürfe. Und wie enttäuscht war sie stets gewesen, dass es nicht möglich gewesen war. Bisher nicht, jetzt ja! John freute sich wie ein kleines Kind. Und wieder einmal fragte er sich, ob seine Mutter im Himmel ein Engel sei und sich nun von Herzen mit ihm freute.

John in seinem Zimmer im Heim, September 2015.

Am Abend vor dem ersten Schultag konnte John nicht einschlafen. Er freute sich riesig! Einerseits war die Erwartung groß, Neues dazuzulernen. Und auch die Freude darüber, mit normalen Kindern und Jugendlichen Kontakt zu haben, ließ ihm das Herz höherschlagen. Andererseits war er aber auch gespannt und fragte sich: „Wie wird es werden? Werden sie mich annehmen, wie ich bin? Werde ich Freunde finden? Wie werden die Lehrer zu mir sein? Wird die Schule so eingerichtet sein, dass ich mit meinem Rollstuhl überall hinfahren kann?"

Auf der einen Seite die Freude über den erneuten Wechsel in seinem Leben, auf der anderen Seite die Angst vor dem Neuen. Irgendwann war John von all den Gedanken so müde, dass er einschlief. Doch auch in seinen Träumen beschäftigte er sich mit der Schule.
Am nächsten Morgen war er hellwach. Das Frühstück wollte nicht so recht herunterrutschen. Irgendwie steckte ein dicker Kloß im Hals. Der Heimvater brachte ihn zur Schule. Als sie auf den Schulhof fuhren, beobachtete John aufgeregt das rege Treiben auf dem Schulhof. So viele Kinder und Jugendliche auf einem Platz hatte er noch nur selten gesehen. Hier also würde er zur Schule gehen!

Beim Eintreten in das Schulhaus wurden alle willkommen geheißen, und zwar in drei verschiedenen Sprachen. „Willkommen – Bienvenido – Welcome!"
John konnte diesen Willkommensgruß nicht lesen. Und auch wenn er hätte lesen können, wäre er wahrscheinlich nur dran vorbeigefahren. Er war furchtbar aufgeregt. Noch nie war er an einer solchen Schule gewesen. Alles war ihm fremd – die Lehrer, die Schüler, die Einrichtungen. Und er konnte nicht lesen und nicht schreiben. Er würde sich vielen Herausforderungen stellen müssen.
Doch auch für die Lehrer und Schüler begann ein neuer Abschnitt. Sie hatten noch nie einen gehbehinderten Schüler an der Schule gehabt. Vieles würde es zu lernen geben.

John vor der Alvaro Obregón Schule, September 2015.

Am Abend dieses aufregenden Tages ließ John den ganzen Vormittag noch einmal in seiner Erinnerung ablaufen. Er war freundlich aufgenommen worden, sowohl von den Lehrern als auch von den Klassenkameraden. Man hatte ihn in die 6. Klasse gesteckt. Vom Alter her wäre er schon mindestens in der 10. Klasse. Doch da er weder lesen noch schreiben konnte, konnte er unmöglich da eingestuft werden. Auch in der 6. Klasse kam er mit dem Stoff nicht mit. Aber die Möglichkeit, etwas dazu zulernen, war hier größer.

In der Pause hatten die Schüler sich auf dem Schulhof um ihn versammelt. Auch wenn es bei den meisten nur aus reiner Neugier gewesen war, so hatte John es von Herzen genossen. Es war eine Weile her, da er mit Freunden etwas unternommen hatte. In der Zeit, wo er im Heim war, wohl gar nicht mehr. Heute mit so vielen normalen Kindern Kontakt zu haben, hatte seiner Seele gutgetan. Und das Erfreuliche war, dass er morgen, übermorgen und auch in den nächsten Wochen und Monaten zur Schule durfte. John war glücklich. Er war begeistert und freute sich darauf, viel Neues dazuzulernen!

In den ersten Wochen hatte John Spaß gehabt, dem ganzen Unterrichtsgeschehen zu folgen und zu beobachten, wie der Lehrer und auch die Schüler sich in gewissen Situationen verhielten. Doch mit der Zeit war es ermüdend und auch nicht mehr so interessant. Schon bald ließ der Spaß in der Schule deutlich nach. John konnte zwar etwas rechnen, doch im Rechenunterricht fielen viele Begriffe, die ihm total fremd waren. Von Brüchen hatte er noch nie etwas gehört. Es war ihm auch nicht logisch, warum die Schüler von sieben Achteln oder drei Vierteln sprachen. So gut er konnte folgte er dem Unterricht, aber es fiel ihm schwer. Immerhin war Rechnen das einzige Fach, wo er etwas verstand.
John war immer der Meinung gewesen, dass er Spanisch sprechen könne. Im Geschäft von seinem Onkel Jakob Hiebert hatte er viel Zeit verbracht. Er hatte nicht nur viel Spanisch sprechen gehört, sondern auch selber gesprochen. Doch jetzt im Unterricht musste er feststellen, dass sein Spanisch doch auf sehr niedrigem Niveau war. Es gab viele Wörter, die John gar nicht verstand. So sehr er sich auch anstrengte, in der Regel konnte John dem Unterricht nicht folgen.

Die Lehrer hatten oft für ihn Extra-Aufgaben vorbereitet. Diese waren wohl meistens auf dem Niveau der 1. Klasse. Aber viel mehr Zeit konnten sie ihm auch nicht widmen; immerhin musste der Stoff mit den anderen Schülern auch durchgearbeitet werden. In der Regel saß John also als passiver Zuschauer im Klassenraum. Anfangs machte es ihm nicht viel aus. Doch mit der Zeit fragte er sich: Ist dies wirklich alles, was ich in der Schule leisten kann? Reicht mir die Gemeinschaft mit anderen Kindern oder kann ich von mir selber noch mehr erwarten? Er wollte auf keinen Fall undankbar erscheinen. Sehr dankbar war er für die Gelegenheit, die die Alvaro Obregón Schule ihm eingeräumt hatte. Die Lehrer bemühten sich wirklich sehr um ihn. Dies überraschte John! Er nahm viel auf, begann auch mit der Zeit, Fragen zu stellen, wenn er etwas besser verstehen wollte. Doch wirklich folgen konnte er dem Unterricht nicht, weil ihm eben das Grundlegende fehlte: Das Lesen und Schreiben.

Es war an einem Sonntagmorgen in der Blumenau Gemeinde. Beim Eintritt der Gottesdienstbesucher waren Informationsblätter verteilt worden, die sogenannten Boletines. Eduardo Heide, ein junger und erfolgreicher Unternehmer, saß mit seiner Frau in den vorderen Reihen und lehnte sich gemütlich in der Bank zurück. Bis zum Gottesdienstbeginn fehlten noch etwa zehn Minuten. Er hatte also noch Zeit genug, sich die Informationen in diesem Blatt durchzulesen. Es schien das Übliche zu sein: Programme während der ganzen Woche. An einigen von ihnen würde er auch beteiligt sein. So einiges gab es noch zu tun in nächster Zeit. Eduardo wollte das Blatt schon wieder weglegen, da stieß er auf eine Information, die ihn etwas stutzen ließ. Es wurde eine Person gesucht, die einem gewissen John Hiebert, der im Hoffnungsheim wohnte, das Lesen und Schreiben beibringen konnte. Wer war dieser John? Eduardo konnte sich nicht erinnern, je von ihm gehört zu haben. Der Chor begann zu singen. Eduardo legte das Blatt weg und konzentrierte sich auf den Gottesdienst.
Nach dem Gottesdienst schaute Eduardo noch einmal auf die Anzeige im Boletín. Warum ließ sie ihn nicht los? Warum beschäftigte er sich so sehr damit, dass es da in diesem Heim einen Jungen gab, der gerne lesen und schreiben lernen wollte? Er kannte weder das Heim noch den Jungen. Und es war ja auch nicht so, dass er noch Beschäftigung bräuchte. Er hatte genug zu tun: Sein Geschäft, seine Aufgaben in der Gemeinde und seine kleine Familie nahmen seine Zeit voll in Anspruch. Doch diese Anzeige ließ ihn nicht in Ruhe!

John saß in seinem Zimmer. Es war freitagnachmittags und er war gerade aus der Schule zurück ins Heim gebracht worden. Er war noch am Überlegen, was er als Nächstes tun würde, da klopfte es an seine Zimmertür. Wer konnte das sein? Schon seit langem hatte er keinen Besuch mehr gehabt. Greta und Annie kamen nur höchst selten zu ihm ins Heim. Manchmal fragte er sich, ob seine Schwestern sich wohl mit ihm schämten. Für sie war es bestimmt nicht einfach, einen gehbehinderten Bruder zu haben. Und jetzt wohnte er noch in einem Heim für Behinderte! Sie hatten wahrlich keinen Grund, auf ihren Bruder stolz zu sein. Er ging stark davon aus, dass sie sich mit ihm schämten; irgendeinen Grund musste es ja haben, dass sie ihn so selten besuchen kamen. Doch Greta und Annie waren es dieses Mal wieder nicht.

Nein, es war ein fremder Mann. Auf Ende 20 schätzte John ihn. John hatte ihn noch nie gesehen. Man sah es ihm an, dass er sportlich aktiv war. „Hallo, ich bin Eduardo. Ich möchte dir das Lesen beibringen." Dieser Mann strahlte so eine Selbstsicherheit aus, dass John vom ersten Moment an ganz verunsichert war.

Was wollte er? Ihn das Lesen lehren? Ein fremder Mann? John wusste gar nicht, wie er reagieren sollte. Keiner hatte ihn informiert, dass jemand kommen würde. Er fuhr einfach an ihm vorbei durch die Tür hinaus und direkt zum Verwaltungsbüro der Heimdirektion.
„Hier ist ein Mann, der von Lesen lernen spricht. Wisst ihr, was das soll?", fragte er die Heimeltern. Noch bevor sie antworten konnten, fuhr John auch schon wieder zurück in sein Zimmer. Sein Gehirn überlegte fieberhaft. Was sollte er tun? Rausschicken konnte er diesen Mann nicht. Das gehörte sich nicht. Aber wie sollte er sich verhalten?

Eduardo stand immer noch in der Tür zu Johns Zimmer. John betrachtete ihn von oben bis unten. Er sah so vornehm aus, das machte die ganze Sache nur noch komplizierter. Immer wenn John vornehme Leute sah, wurde er noch unsicherer als er es ohnehin schon war. „Dieser Mann kommt bestimmt nur zu mir, weil er etwas Gutes tun will, um sich einen guten Namen zu machen", dachte John im Stillen bei sich. „Warum sollte er sich sonst für mich interessieren? Er kennt mich doch gar nicht." Weiter dachte er, dass es doch eine Schande war, dass er als 17-Jähriger noch nicht lesen konnte. Das waren die Gedanken, die John durch den Kopf schossen, während er immer noch fieberhaft überlegte, wie er diese ganze Sache einordnen und wie er reagieren sollte.

Doch Eduardo hatte nicht vor zu gehen und John wollte ihn nicht wegschicken. So kam es zur ersten Unterrichtsstunde in Johns Zimmer. Nachdem sie sich einige Minuten lang angeschaut hatten, setzte Eduardo sich irgendwann neben John, holte ein kleines Büchlein aus der Tasche und sagte zu John: „Wollen mal sehen, was du schon kannst." John antwortete prompt: „Nichts kann ich." Und das war auch so.
Eduardo stellte in den ersten Minuten fest, dass es sich hier wirklich um einen kompletten Analphabeten handelte. Vor ihm saß ein großer Junge, der weder lesen noch buchstabieren konnte. Er kannte nicht einmal die einzelnen Buchstaben. Da Eduardo selber kein Pädagoge war und auch keine Ahnung hatte, wie man jemandem das Lesen beibringen konnte, musste er selber sehr kreativ sein. Als erstes lehrte er John einzelne Buchstaben. Nach einer Stunde etwa sagte er zu John: „So, das reicht für heute. Nächsten Freitag machen wir weiter." Damit verabschiedete er sich. Ohne zu fragen, ob John überhaupt Lesen lernen wollte, setzte er gleich den nächsten Termin fest. So schnell, wie er gekommen war, so schnell verschwand er auch wieder.

Das war der Anfang einer Etappe, die grundlegend wurde für Johns weiteres Leben. Es war außerdem der Anfang einer Beziehung, die sein Leben bereichern und total verändern sollte. Es war der Anfang einer ganz ungewöhnlichen und speziellen Freundschaft zwischen zwei Männern.

Fortsetzung folgt

Programmplan abJuni 2021

Uhrzeit	Sendungen	Radio Segenswelle Russisch
00:00 / 12:00	Детский час *(Kindersendung)*	
00:30 / 12:30	Детские песни *(Kinderlieder)*	
01:00 / 13:00	Пн.-Пт.: Христианские журналы *(Chistliche Zeitschriften)*	Сб. и Вс.: Мелодия души *(Grußsendung)*
02:30 / 14:30	По страницам Библии *(Durch die Bibel)*	
03:00 / 15:00	Чтение Библии *(Bibellesung)*	
03:30 / 15:30	Детский час *(Kindersendung)*	
04:00 / 16:00	Детские песни *(Kinderlieder)*	
04:30 / 16:30	„Капельки Благодати“ - Аудиокниги *(Hörbücher)*	
06:00 / 18:00	По страницам Библии *(Durch die Bibel)*	
07:00 / 19:00	Чтение Библии *(Bibellesung)*	
07:30 / 19:30	Струн души *(Lieder in Russisch)*	
08:00 / 20:00	Беседы - Проповеди - Свидетельства *(Verschiedene Themen)*	
10:00 / 22:00	Пн.-Пт.: Христианские журналы *(Chistliche Zeitschriften)*	Сб. и Вс.: Мелодия души *(Grußsendung)*

Uhrzeit	Sendungen		Radio Segenswelle Plautdietsch
00:00 / 12:00	Broot fa ons Lewen; Norechten		
01:00 / 13:00	Bibellesinj		
01:30 / 13:30	De goode Norecht *(Paraguay)*		
02:00 / 14:00	Licht vom Evangelium		So.: The Gospel Sound
02:30 / 14:30	Derch de Bibel		
03:00 / 15:00	Waut sajcht de Bibel *(met John Dyck, Kanada)*		
03:30 / 15:30	De Brigj *(Kanada)*		
04:00 / 16:00	Hörbuchradio - für Euch gelesen *(opp Huchdietsch)*		
05:00 / 17:00	Kjinjastund met Irene Schirmacher, Radio Segenswelle		
05:30 / 17:30	Mo.+Mi.+Fr.: KEB 3-Min. Jeschicht		So.: Harliche Bootschoft
05:45 / 17:45	Mo.-Sa.: Kjinjaprogram		
06:00 / 18:00	Mo.-Sa.: De Bibel sajcht *(Paraguay)*		So.: Evangelische Bootschoft
06:15 / 18:15	Mo.-Sa.: Paraguay Norechten		
06:30 / 18:30	Di.+Do.: Nies ut Bolivien	Mo.+Mi.+Fr.: Korte Aundachten	Sa.: Irene Marsch *(Vedeiwunk)*
07:00 / 19:00	Di.-Sa.: Abendjournal *(Radio ZP30 vom Vortag. Opp Huchdietsch)*		So.-Mo.: Tumm Tere un Mate
08:00 / 20:00	Mo.: RCB Norechten	Do.+So.: Kjinjafroagen met Zocka bestreit	
08:30 / 20:30	Di.-Sa.: Casa Siemens Norechten *(Mexiko)*		So.: Kjikj Nopp
08:45 / 20:45	Leeda	So.: Daut Biespel	
09:00 / 21:00	Prädicht ut veschiedne Kjoakjen		
10:00 / 22:00	Mo.-Sa.: Waut sajcht de Bibel *(met John Hiebat, Kanada)*		So.: Ehe un Famielje
10:30 / 22:30	Prädicht ut eene Jemeent		
11:00 / 23:00	Ekj Ran *(Radioprogram ut Bolivien met Zeichnisen un Läwensberechten)*		
11:30 / 23:30	De Grund oppe läwendje Hopninj *(Bolivien)*		

Uhrzeit	Sendungen		Radio Segenswelle Deutsch	
00:00 / 12:00	Singt dem Herrn ein Danklied			
01:00 / 13:00	Leben ist mehr - tägliche Andacht; Gemeinde vor Ort			
02:00 / 14:00	Vorträge zu verschiedenen Themen			
03:00 / 15:00	Mit der Bibel unterwegs		Fr. - So.: Wunschbox	
04:00 / 16:00	Die Bibel - Tägliche Bibellese			
04:30 / 16:30	Bibelpanorama			
05:00 / 17:00	Mo.-Do.: Singt dem Herrn ein Danklied		Fr.: deep talk	
05:00 / 17:00	Licht des Evangeliums			
05:30 / 17:30	Mo.: Schriftenmission	Di.-Do. und Sa.+So.: Kurzandachten A. Schulte		
06:00 / 18:00	Kinderprogramm *(Die Bibel für Kinder, Geschichten und Hörspiele)*			
06:30 / 18:30	Durch die Bibel, TWR *(Sprecher: Kai-Uwe Woytschak, ERF)*			
07:00 / 19:00	Andacht: Leben ist mehr und im Anschluss Gemeinde vor Ort			
08:00 / 20:00	Mo. – Do.: ABEM *(Arbeitskreis für biblische Ethik in der Medizin)*		Fr. - So.: Wunschbox	
09:00 / 21:00	Hörbuchradio – für Euch gelesen			
10:00 / 22:00	Ehe und Familie		Fr.: Radio Live Gebetsstunde	So.10 Uhr: Gemeinde vor Ort Live
11:00 / 23:00	Evangelistische Vorträge			

Radio Segenswelle

Wir senden Radioprogramme in Deutsch, Russisch, Spanisch und Plautdietsch.
Menschen aus über 130 Ländern der Welt hören regelmäßig die frohe Botschaft von Jesus Christus durch Predigten, Lieder, Gedichte, Zeugnisse, Hörbücher, Kindersendungen und viele andere Radioprogramme.
Durch Ihre Unterstützung im Gebet und Spenden können wir diesen Dienst tun. Gott segne Sie.

Radio hören - Gott erleben

Danke!

SEPA-Überweisung

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Nur für Überweisungen in Euro
- in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten
- in die Schweiz
- nach Monaco und nach San Marino

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
RADIO SEGENSWELLE

IBAN — Bei Überweisungen in Deutschland immer 22 Stellen → sonstige Länder 15 bis max. 34 Stellen
DE88472601218231193600

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
DCPBDE3MXXX

Bitte geben Sie für die Zuwendungsbestätigung Ihre Freundesnummer oder Ihren Namen und Ihre Anschrift an

Betrag: Euro, Cent

Freundesnummer

Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN — Prüfziffer — Bankleitzahl des Kontoinhabers — Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)

06

Datum

Unterschrift(en)

Spende

Per QR-Code spenden
Anleitung:
1. Öffnen Sie ihre eigne Banking-App
2. Öffnen des QR-Scanners ihrer Banking-App (>überweisen >Geld überweisen >Fotoüberweisung)
3. Scannen des QR-Codes
4. Tragen Sie den gewünschten Betrag und optional die Adresse ein. Dann senden wir Ihnen eine Spendenbescheinigung zu.
5. Freigeben der Überweisung gemäß Vorgabe Ihrer Bank.

Vielen Dank für Ihre Spende!

De Plautdietsche Akj

Kjinjafroagen met Zocka bestreit
(Jacob M. Fehr)

Woo hupst ne Koo huach äwa de Mont?
Wuarom foat de Zauch opp de Iesabon?
Towaut es Mama bloos eegol aum Fon?
Daut send Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Wuarom heet Oom Fraunz eenje Maul „Fred"?
Haft hee werklich eene groote Tee enne Medd?
Towaut sacht hee emma to ons "siet jescheit"?
Daut send Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Towaut es ons Liera so bettalich strenj?
De Reeme, dee traft emma opp daut hinjaschte Enj.
Weet hee nich wo schrakjlich wee ons daut deit?
Daut send Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Wuarom es Sirop so marschich seet?
De Winta soo kolt un de Somma soo heet?
Towaut koakelt ne Han, de Hon dee kjreit.
Daut send Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Wuarom doo wie drinjen un onse Kauten lekjen?
Towaut gonen Menschnen langsom opp Kjrekjen?
Woo kjennen wie weeten woo an daut jeit?
Daut send Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Wuarom puksen Migjen? Towaut jekjen Lies?
Towaut jriepen Kauten soo väl Piepamies?
Wuawäajen es Auna soo een Kjnirps un Peeta soon Ries?
Daut send Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Fa wän neit Größmama de schmocke Kljeeda?
Woo sinjt de Trinkje Mom soone scheene Leeda?
Jakob haft Kjilkje enne Fupp huach oppem Feeda.
Daut send Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Wuarom sajcht Papa „Wie haben daut soo goot?"
Un wuawäaejn setten Kjinja omsajcht oppe Schoot.
Großpapa weet uk, woo scheen am daut jet
Met Kjinjafroagen met Zocka bestreit.

Froagen nich bloos von Kjinja:

- *Wuahäa kjemt de plautdietsche Sproak?*
- *Wua läwen de mieeschte Plautdietsche Menschen?*
- *Waut es „Leew"?*
- *Wuarom woat de Akku ladich?*

Diese und viele andere Themen behandeln Peter und Viktor im Programm „Kjinjafroagen met Zocka bestreit". Das Programm kommt jede Woche neu raus und wird am Donnerstag über den Plautdietschen Kanal von Radio Segenswelle ausgestrahlt. Zum Nachhören im Podcast über www.segenswelle.de und in der Radio Segenswelle App.

Kontakt

Sie erreichen uns über:

Telefon für Anrufe und WhatsApp: 05 231 500 59 88

Anrufbeantworter für die Grußsendungen: 05 231 304 89 57

E-Mail: info@segenswelle.de

Zu den Grußsendungen:
Gerne nehmen wir Ihre Grüße für die Grußsendungen (deutsch und russisch) entgegen. Wir spielen christliche Lieder und Musikstücke, sofern sie in unserem Musikarchiv vorhanden sind und unserem Musikstil entsprechen. Bitte teilen Sie uns Ihre Grüße rechtzeitig mit. Alle Grüße, die bis Dienstag bei uns ankommen, versuchen wir noch in der gleichen Woche zu senden.

Empfang

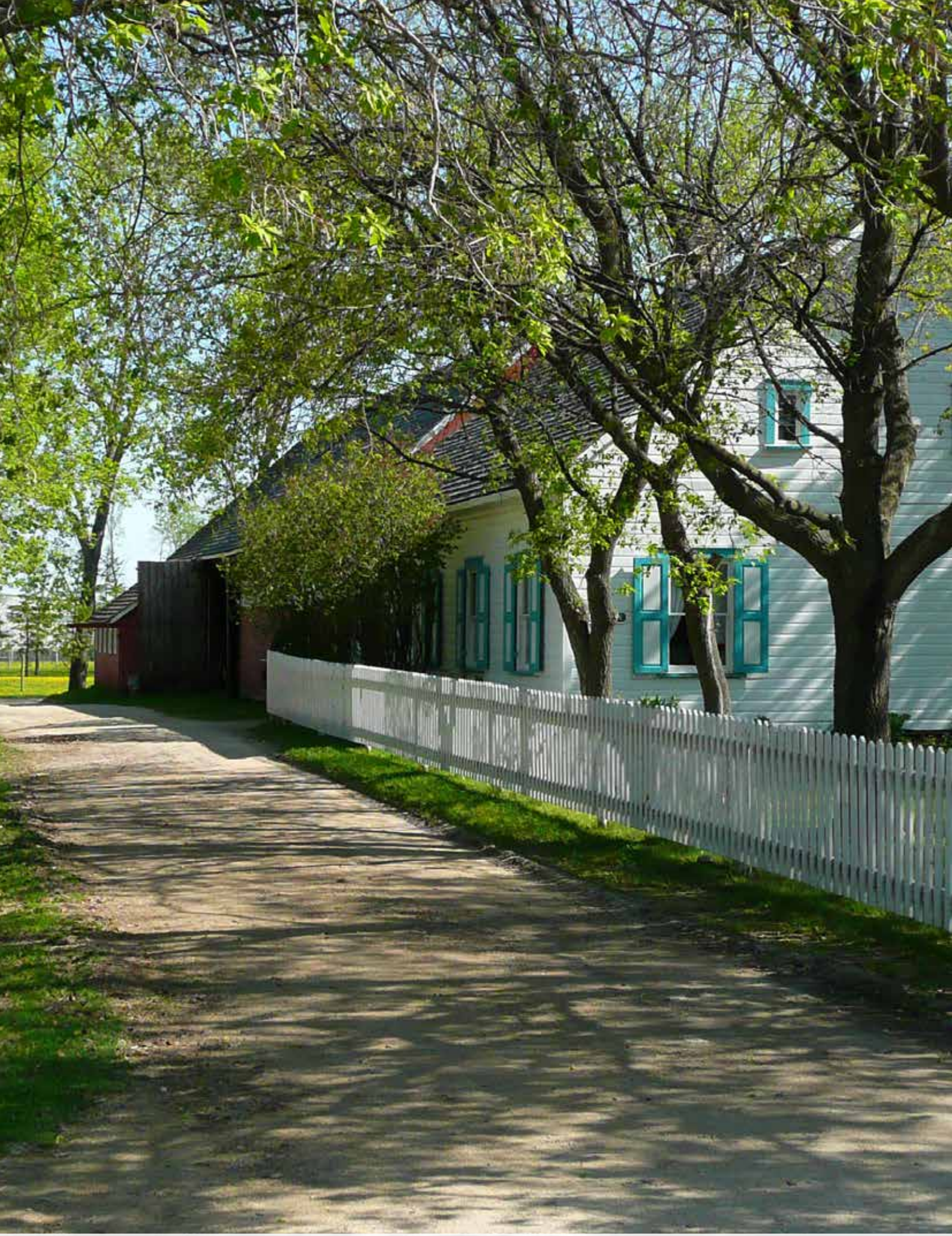
Sie hören uns täglich über:

- **Internetradio:**
  Stationssuche: „SW Radio“ oder „Segenswelle“
- **Internet:**
  www.segenswelle.de
- **Amazon Alexa:**
  - Radio Segenswelle Deutsch
  - Radio Segenswelle Russisch
  - Radio Segenswelle Spanisch
  - Radio Segenswelle Plautdietsch
  - Radio Segenswelle Melodia
- **Telefon:** *(zum Festnetz Normaltarif)*
  - Deutsch: 0345 483 411 653
  - Deutsch live: 0345 483 416 155
  - Russisch: 0345 483 416 201
  - Plautdietsch: 0345 483 416 156
  - Plautdietsch (30 min): 0345 483 416 152
- **Segenswelle App:**
  kostenlos im PlayStore und App Store
- **Kurzwelle:**
  7365 KHz (41mB); 5920 KHz (49mB) und 3995 KHz (75mB)
- **Satellit:**
  Astra 19,2 Grad Ost. Stationssuche: Radio HCJB
- **Grußsendungen:** *(zum Nachhören über Telefon)*
  - Wunschbox: 0345 483 417 184
  - Мелодия души: 0345 483 411 652
- **Radio Segenswelle Spanisch:**
  www.segenswelle.de/espanol
- **Radio Segenswelle Melodia**

Spende

Der Dienst von Radio Segenswelle wird durch Spenden finanziert.
Wir danken Gott und Ihnen für die Unterstützung.

Spendenkonto: DE88 4726 0121 8231 1936 00
Volksbank Paderborn-Höxter-Detmold



info@segenswelle.de | www.segenswelle.de